Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 70 Pfge. Einzelne Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen. Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: Gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen ertheilen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Hauptstr. **Gersdorf & Pfeiffer** Hauptstr.
Dresden-Neustadt,
Ecke des Obergrabens.
Rouleaux-Leinen gestreift in allen vorkommenden Breiten.
Marquisen-Leinen in allen vorkommenden Breiten.
Prinzip: Schneller Umsatz bei geringem Nutzen und festen Preisen.

Chemnitzer Zeitung.
Weitverbreitetes Blatt in Chemnitz und im Erzgebirge.
Annoncen finden wirksamste Verbreitung.

Küchen-Einrichtungen
sämmtliche Küchenmöbel nebst Geschirre und Zubehör)
F. Bernh. Lange,
Haus- und Küchen-Bazar,
Amalienstrasse 6 u. 7 (Haus Fürstenhof).

Nachttelegramme. Berlin. Die Reichsregierung bereitet ein Gesetz vor, welches die Herstellung des Dynamits und anderen Sprengstoffen monopolisirt.

Paris. Barthelemy erklärte der Commission für den Tunesienvertrag: Die Pforte fügte sich und gab die Absicht auf, Truppen nach Tripolis zu senden.

Bukarest. Der Minister des Innern ertheilte den Befehl, daß den jüdischen Vagabunden und paßlosen Juden der Uebertritt in Rumänien aus Rußland nicht gestattet werde.

Tunis. In Galetta versuchten Galeerensträflinge das Pulvermagazin in die Luft zu sprengen; der Versuch wurde aber vereitelt.

Nr. 142. | Witterung vom 21. Mai: Barometer nach Oskar Bösold, Wallstraße 15 (Abds. 6 U.) 770 Mill., seit gestern 5 Mill. gestiegen. Thermometer n. Reaum.: 13° W., mess. Temp. 10¼° W., höchste Temp. 15° W. Nord-Wind. Regen, aufheiternd. | Aussichten für den 22. Mai: Wolkig, zeitweise aufklärend, ziemlich warm, gewitterhaft. | **Sonntag, 22. Mai.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Ein Meisterstück ist's freilich nicht, was die Gesellen im Reichstage aus der Innungsvorlage herausarbeiten. Keine Gesetzgeberzunft der Erde würde ihnen daraufhin den Meisterbrief ausstellen. Halbe Arbeit, Flickwerk! Laßt Euch Euer Lehrgeld wiedergeben, verehrte Herren; Ihr habt Euer Handwerk bei einem Herumtreiber gelernt. Brauchen wir Innungen, um wieder zu geordneten, gewerblichen Verhältnissen zu gelangen, oder brauchen wir sie nicht? Wenn wir sie brauchen, dann erleichtert ihre Bildung; dann stattet diese Körperschaften aber auch mit solchen Befugnissen aus, daß ihnen beizutreten ein größerer Vortheil für die Gewerbtreibenden ist, als in egoistischer Vereinzelung zu verharren. Immerhin umgebt diese Befugnisse der verjüngten Innungen mit Bürgschaften, daß nicht Brodneid, Scheelsucht und Unfähigkeit das redliche Sichernähren intelligenter Gewerbtreibender beeinträchtigen. Aber macht den Gewerbtreibenden den Eintritt in die Innungen begehrenswerth. Statt dessen sehen wir die Reichstagsmehrheit sich ängstlich vor jedem Schritte hüten, der die neuen Innungen wirklich als lebensfähige Gebilde hinstellen könnte. Ganz vergeblich ist das Bemühen ehrlicher Freunde des Handwerks, Ackermann, Dr. v. Schwarze, v. Kleist u. A., den Innungen auch nur den Wirkungskreis zu retten, den ihnen der Reichstagsausschuß einräumte. Der Doktrinarismus des Freihandels und der Freizügigkeit setzt den Hobel an, der Kapitalismus der Leute vom Stamme Nim, wie Lasker und Löwe, schärft die Eisenzunge des Hobels, Richter in Hemdsärmeln führt ihn und nun fliegen Span für Span die Stücke von der Innungsvorlage herunter. Die Freunde der geordneten Verhältnisse in Handel und Wandel, Gewerbe und Industrien besitzen eben noch nicht die Mehrheit im Reichstage; der Referent über die Gewerbeordnung Graf Wilhelm Bismarck ist nicht der Fürst Otto Bismarck, und wenn er auch ein Wort für die Handwerker einlegt, so besitzt er nicht die eindringliche Autorität des Reichskanzlers, dem er noch immer „nahesteht". Vielmehr führen noch immer Diejenigen das große Wort, deren Hintermänner sich nur in der schrankenlosesten Gewerbefreiheit wohlig fühlen. Weil die Orientalen es nicht lieben, die Muskeln am Ambos, am Schraubstock, an der Hobelbank müde zu arbeiten, weil es bequemer ist und weil daran tausendmal mehr zu verdienen ist, wenn man mit den mühsamen Werken der schweißtriefenden Hände Anderer Handel treibt, darum haben diese Leute kein Herz für das Handwerk. Und weil der Eintritt in eine Innung an den Nachweis gewisser Tüchtigkeit gebunden werden soll, so fürchten sie, zurückgewiesen zu werden und noch viel weniger wollen sie es dulden, daß bewährte Gewerbtreibende, die selbst Etwas können und leisten, Einblick in das Getriebe solcher erhalten, die Nichts mitbringen, als Kapital, Geriebenheit, Fuchssinn und unbarmherzige Konkurrenztyrannei. Diese Richtung ist noch mächtig, ihre Freiheitsphrasen besitzen noch zu viel blendende Kraft und daher kommt es, daß der Reichstag aus dem prächtigen Material eines Innungsgesetzes ein so unbefriedigendes Flickwerk zusammenschustert.

Die Reichstagsverhandlungen hierüber verliefen denn auch ziemlich schwunglos. Es empfindet Niemand sonderliche Befriedigungen bei und an der Arbeit. Zudem steht das Haus unter dem Eindrucke des gegen die Freihafenstellung Hamburgs beabsichtigten Feldzuges. Der Reichskanzler will den Hamburgern die Zolleinrichtungen kündigen, die das Reich bisher unterhielt und die im Wesentlichen zum Vortheile der Freihafenstellung dienten. Die Hanseaten stellen sich nämlich ziemlich bockbeinig; nur zum Scheine gehen sie auf Unterhandlungen mit dem Reiche ein, welches neue Zustände herbeiführen möchte, die die Stellung Hamburgs im Welthandel aufrecht erhalten, aber dabei die binnenländischen Industrien fördern. Sie stellen viel zu hohe Entschädigungsforderungen an das Reich. Da verlangt denn Bismarck, daß das Reich wenigstens nicht noch mit seinem Geldbeutel eine solche reichsfeindlich egoistische Halsstarrigkeit unterstützt. Die Verzollung der aus Hamburg nach dem Zollgebiete übergeführten Waaren soll nicht mehr am Hafen oder an den Bahnhöfen, sondern an der Grenze erfolgen, das Hauptzollamt und die Zollvereinsniederlage in Hamburg solle aufgelöst werden. Damit will man dem von Hamburg in großem Maßstabe betriebenen Schmuggel das Handwerk legen. Sofort erfüllen die Freihändler im Reichstag die Luft mit ihrem Wehegeschrei. Delbrück faßt die Sache mit diplomatischer Feinheit an: der Reichstag solle erklären, nur durch ein Gesetz könne die auf der Elbe bestehende Zollgrenze verändert werden. Käme nämlich hiernach die Frage an den Reichstag, so hofft Delbrück eine freihändlerische Mehrheit um sich zu schaaren, welche die Privilegien der habsüchtigen Hansen schützt. Etwas gröberes Geschütz führt Eugen Richter ins Feld. Er nennt das Vorgehen Bismarck's gegen Hamburg als „ein weder dem bundesstaatlichen Verhältnisse, noch der Achtung vor dem geltenden Verfassungsrechte entsprechendes", sondern schilt es als einen Zwang, „um einzelne Bundesstaaten in dem freien Gebrauche ihrer verfassungsmäßigen Rechte zu beschränken". Wie partikularistisch das klingt! Richter täuscht mit dieser Maske Niemanden. Die Fortschrittspartei hat stets lustig am Einheitsstaate mitgebaut und die Hamburger stimmten immer mit Hurrah gegen die Rechte der Mittelstaaten.

Herr Max Kayser schreibt uns, daß er nicht gesagt habe: „weg mit dem Reichstag, direkte Volksgesetzgebung"; er habe nur gesagt: „der Parlamentarismus ist heut zu Tage die einzige Form, wo der arme Mann seine Interessen geltend machen könne, aber er ist für uns nicht das Ende der Entwickelung". Auch ist Herr Kayser nicht aus jüdisch Polen, sondern in Deutschland geboren und erzogen, er habe nur deutsche Schulen besucht; einen Cigarrenverkauf habe er erst dann eingerichtet, als er durch das Sozialistengesetz, welches sozialdemokratische Zeitungen verbot, veranlaßt wurde, einen anderen Erwerb zu suchen". Dies zu berichtigen, waren wir auch ohne Kayser's Berufung auf das Preßgesetz bereit

Einen lächerlichen Streik haben im österreichischen Reichsrathe zu Wien die deutschen Abgeordneten ins Werk gesetzt. Es ist wahr, unsere Nationalität wird jetzt in Oesterreich arg bedrängt; der Mißmuth der Deutschen über diese Nothlage ist berechtigt. Aber zur Besserung bedienen sie sich doch sehr fragwürdiger Mittel. Als sie noch die Mehrheit bildeten, pflegten die Czechen, wenn ein ihnen unangenehmer Antrag auf der Tagesordnung stand, den Sitzungssaal zu verlassen. Wie grausam wurden sie wegen dieses „Hinter die Schule laufens" ausgespottet! Jetzt fallen die Deutschen in denselben Fehler. Als in dem Schulausschuß ein unerwarteter Antrag der Klerikalen, die Schulpflicht von 8 auf 6 Jahre herabzusetzen und den Schulbesuch während der letzten 2 Jahre nur fakultativ wie bei der Sonntagsschule zu machen, gestellt wurde, verließen die Deutschen unter Protest das Zimmer. Dasselbe Stück spielt jetzt in vergrößertem Maße. Der Reichsrath in Wien beräth einen gehässigen Antrag des Grafen Hohenwart: zu untersuchen, wie weit das oberste Reichsgericht berechtigt sei, die Wahlen einzelner Abgeordneter zu prüfen. Die Klerikalen besitzen den traurigen Muth, ein richterliches Urtheil in einer politischen Versammlung prüfen zu wollen. Das mag verfassungswidrig sein, aber, wie Dr. Herbst thut, an der Spitze der Deutschen aus dem Saale hinaus zu marschiren, um sich nicht an einem solchen Beschlusse zu betheiligen, im Corridor zu warten und beim nächsten Berathungsgegenstande wieder hereinzukommen, das macht einen kindischen Eindruck. Eine Mandatniederlegung in Masse wäre die einzige männliche und ihren Eindruck nicht verfehlende Antwort.

Vier bis fünf Bonapartisten haben dazu verholfen, daß demnächst Gambetta Diktator Frankreichs wird. 180 Republikaner und 65 Bonapartisten stimmten für die Einführung mehrnamiger Wählerlisten als Ersatz für die einzelnamigen Stimmzettel. Die Details dieser aufregenden Abstimmung schildert die „Tagesgesch." 4 bis 5 Bonapartisten weniger und Gambetta hätte die Niederlage erlitten, die er selbst erwartet hatte. Jene hoffen durch das neue Wahlsystem in einigen Departements die Mehrheit zu erlangen. Gambetta hatte ausgesprengt: er werde die Wiederwahl jedes Republikaners hintertreiben, der gegen die Listenwahl stimme und man weiß, Gambetta ist in seinen Mitteln nicht scrupulös. Er schüchterte seine Partei ein; die Minister durften überhaupt nicht mitstimmen; der Präsident Grévy hatte sich zu spät aus seinem Phlegma aufgerafft. Bei den nächsten Wahlen wird Gambetta an der Spitze der Listen so vieler Departements gewählt werden, daß ihm der Vorsitz im Ministerium und später die Präsidentenwürde von selbst zufällt. Er hat das Wahlgesetz jetzt so geändert, daß der ganze Staatsrock auf den Schneerbauch des künftigen Diktators zugeschnitten ist. Er nimmt bereits jetzt die Alluren eines solchen an. Nur zur Erreichung besonderer Zwecke kehrt er bisweilen den früheren Volkstribun hervor. Seine Rede war ein Kuddelmuddel von Gemeinplätzen und geschwollener Phrasen. Immerhin hat er sich damit den Rechtstitel für die angestrebte Diktatur verschafft. Dem maßlosen Ehrgeiz Gambetta's hat inzwischen die Tunisaffaire seine für uns bedrohliche Spitze abgestumpft. Um Tunis und Algier zu beherrschen, muß Frankreich 60—80,000 europäischer Truppen dort erhalten; es ist also der 6. bis 7. Theil seines Heeres in Afrika festgelegt. Die Franzosen erringen nun doch dort Kriegslorbeeren; Niemand freilich wird sie wegen des Sieges über die Krumirs beneiden, die davonlaufen, wenn sie Kanonenschüsse hören. Hören wir ein französisches Blatt, den „Temps", der es ergreifend schildert, wie die Franzosen an der Spitze der Civilisation marschiren, nota bene gegen ein halbnacktes, so gut wie wehrloses Hirtenvolk, als welches sich die „unbändigen" Krumirs nachgerade herausgestellt haben:

„Es ist schwer, die Krumirs zu ruiniren." „Die Truppe findet ein mit Gerste und Bohnen angebautes Thal. Sofort werden 700 Mann ausgesendet, die unreifen Saaten abzuschneiden. In drei Wochen wäre die Gerste reif gewesen, dann hätte man sie anzünden können; man versuchte es heute vergebens, sie wollte nicht brennen. Was man nicht abschneiden kann, zerstampft man, damit muß man sich begnügen. Dann kommen die Soldaten, Maulthiere führend die mit Werkzeugen beladen sind. Mit Aexten und Sägen fällen sie die Oel- und Feigenbäume, die einzigen Fruchtbäume des Landes. Die Hütten, die sich in dem Thale befinden, haben wir gestern verbrannt.... Später entdecken die Reiter eine Gruppe von Hütten. Die Reiter springen ab und stürzen auf die elenden Behausungen los. Zunächst beginnt eine wilde Jagd nach den Hühnern. Ist Alles geplündert und Alles, was nicht brauchbar ist, zertrümmert, dann wird die Hütte angezündet. So geht es fort. Das Holz und das Stroh der Hütten brennen famos, die nahestehenden Bäume flammen wie Feuerwerk auf. Wir lassen einen „Vorhang aus Feuer" hinter uns."

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 21. Mai.

Berlin. Reichstag. Bei Beginn leere Bänke. In fortgesetzter Berathung über das Innungsgesetz rief nur die von der Kommission vorgeschlagene Resolution auf Einführung von Gewerbekammern aus dem gesammten Gewerbestande heraus unter angemessener Betheiligung der Innungen eine Diskussion hervor. Anträge Gerwig's und Böttcher's streichen die Erwähnung der Innungen in der Resolution. Richter-Hagen will das Verlangen nach angemessener Betheiligung sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer in die Resolution einschieben. Ackermann führte aus, daß seit Jahren von den Gewerbtreibenden Gewerbekammern verlangt werden. Die Gewerbekammern sollen gar nicht lediglich aus den Innungen hervorgehen, wohl aber sollen sie aus denselben heraus gefordert werden. Vertrete er hier blos sächsische Interessen, dann brauchte er die Resolutionen ja nicht zu empfehlen, denn in Sachsen bestehen ja gut funktionirende Gewerbekammern. Staatssekretär Dr. v. Bötticher erklärt, die Regierung stehe dem Gedanken der Innungen freundlich gegenüber. Löwe-Berlin gegen jede Resolution event. für den Antrag Richter. v. Kleist-Retzow tritt Löwe gegenüber mit Wärme für Gewerbekammern ein. Die Abstimmung über die Resolution findet erst in 3. Lesung statt. Der Rest des Gesetzes findet debattelos Annahme. Folgen Rechnungssachen. Bezüglich des Reichs-Invalidenfonds antwortet Hermes auf die vielfach verbreiteten Gerüchte, wonach der Fonds in unsoliden Papieren angelegt sei, mit einer Aufzählung der Anlagen. Jedermann müsse zugeben, daß eine solidere Anlage überhaupt nicht gefunden werden könne. Die Gerichtskostengesetz-Novelle, wie sie die Regierung vorgelegt, beschränkt sich auf Herabsetzung der Nebenkosten (Gerichtsvollzieher-, gewisse Schreibgebühren ꝛc.). Die Kommission (Referent: v. Beaulieu-Marconnay) blieb auf derselben Basis, geht aber einen Schritt weiter, indem sie weitere Ermäßigung der Entscheidungs-, Ermäßigung der Beweisgebühr, der Gebühr im Mahn- u. Aufgebotsverfahren ꝛc. unter gewissen Voraussetzungen beantragt. Dagegen beantragen Payer und Schröder-Friedberg Herabsetzung der 11 untersten Werthsklassen der Gerichtskosten-Skala. Payer legte dar, daß sein Antrag die Mehrzahl der Prozesse treffe, und zwar gerade die, welche von dem kleinen Manne geführt werden. Er nehme dem armen Mann die Gefahr der Rechtsschutzverweigerung. Geh. Ober-Reg.-Rath Kurlbaum II. kann die Zustimmung der verbündeten Regierungen zu dem Vertrage Payers nicht zusagen. Die Verminderung der Nebenkosten komme in allen Prozessen zur Wirkung, namentlich aber ermäßige sie die Gesammtkosten der kleinen Prozesse. Frhr. v. Ow-Freudenstadt tritt für den Antrag seines (württembergischen) Landsmannes Payer unter Hinweis auf die in der württembergischen und sächsischen Kammern gefaßten Resolutionen ein. Windthorst und Kiefer gleichfalls für Payer. Letzterer meinte, die Regierung muß in dieser Beziehung eine Verständigung mit dem Reichstage suchen, die öffentliche Meinung zwinge sie dazu, es würde auch eine Thorheit sein, derselben in diesem Punkte entgegenzutreten. Nach seiner Erfahrung in Baden hätten die hohen Gerichtskosten die frivolen Prozesse nicht gehindert. v. Seydewitz erklärte sich Namens der Conservativen für die Kommissionsvorschläge und gegen Payers Antrag. Letzterer wird mit ziemlich großer Majorität, die sich aus Mitgliedern aller Parteien zusammensetzt, angenommen. Artikel 1 und 2 werden nach den Kommissions-Anträgen genehmigt und dann die Sitzung auf Montag vertagt.

Berlin. Sachsen hat beim Bundesrath einen Antrag auf Abänderung des Zolltarifs eingebracht, wonach ungedruckte Tuch- und Zeugwaaren im Gewichte von mehr als 200 Gramm pro Quadratmeter Gewebefläche 135 Mk. pro 100 Kilogramm, ein Gewicht von 200 Gramm oder weniger pro Quadratmeter Gewebefläche 220 Mk. pro 100 Kilogramm zahlen sollen. Dieser Antrag kommt, wenn angenommen, der sächsischen Webereibevölkerung im hohen Maße zu Gute.

München. Der Landtag ist durch Prinz Luitpold geschlossen worden. Der Umwandlung der Großkarlbacher Simultan-Schule in eine konfessionelle aus Unterrichts-Gemeinde-Interessen wurde die Sanction versagt. Der Abschiedsschluß lautete: Sie sehen in dem Zurücktreten der Parteigegensätze gern die Rückkehr jenes inneren Friedens, welcher eine gedeihliche Entwickelung bedingt.

Paris, 19. Mai. Aus Oran meldet man: Die Kolonne des Obersten Innocentis ist von 5000 Aufständischen unter Buamemas Führung angegriffen worden, schlug dieselben indeß vollständig. Das Gefecht war ziemlich lebhaft, die eingeborenen franz. Hilfstruppen verloren gegen 40 Todte und Verwundete.

Rom. Es verlautet, Mancini sei mit der Cabinetbildung betraut, da Sella demissioniren wolle.

Bukarest. Die Convertirungsanleihe ist zwanzigfach gedeckt.

Berliner Börse. Die heutige Börse unterschied sich gewaltig von der gestrigen: an Stelle der Kauflust war Angebot getreten, die Course wichen auf allen Gebieten mehr oder minder; theilweise waren die Einbußen sehr erheblich. Die Contremine concentrirte ihre ganze Kraft von Anfang an auf Russen, die denn auch in der Folge stark zurückgedrängt wurden und die anderen Gebiete mit fortrissen. Geschäft im Ganzen unbedeutend. Schluß fester, namentlich in österr. Bahnen. Oesterreichische Kredit blieben 9, Ungarische 8, Franzosen und Lombarden, Dank der Aufbesserung am Schluß, nur 2 bez. 1 Mk. schlechter. Bahnen lustlos, schwächer. Prioritäten fest. Banken geschäftslos. Discontogesellschaft ¾, Deutsche Bank 1½, Sächs. Bank 1 Proc. niedriger. Fonds still, nachlassend. Russen lebhaft und stark weichend. 1880er Anleihe 1½ Proc. niedriger. Bergwerke geschäftslos, matt. Sächsische Industrien fest, theils etwas anziehend.

Lokales und Sächsisches.

— Der Kirchschullehrer und Kantor Friedr. Eppler in St. Egidien erhielt das Verdienstkreuz.

— Bei den vielen und berechtigten Klagen über viel zu geringen Verdienst oder auch gänzlichen Arbeitsmangel in der Weber- und Strumpfwirker-Branche, hat Herr Amtshauptmann von Kallisch jetzt, gemäß des früher schon regierungseitig gemachten Vorschlages der Zuwendung jüngerer Leute zur Bergbau- oder sonst einer anderen Branche auf eine Bekanntmachung der Bergbaugesellschaft in Oelsnitz bei Lichtenstein, laut welcher dieselbe 200 junge Männer für ihre Werke, Hedwig- und Friedensschacht sucht, sofort sich dahin verwandt, daß es Seitens der Bergbaugesellschaft jüngeren Webern in der benannten Zahl freigestellt wird, als Bergbauarbeiter einzutreten. Die Gesellschaft will diesen Uebertretenden alle nur möglichen Unterstützungen angedeihen lassen; jedenfalls ist damit in anerkennenswerther Weise ein rationelles Hilfsmittel für Viele gefunden.

— Die heutigen Promenaden-Concerte im Palais-Garten zum Besten der Errichtung eines „König Johann-Denkmals" werden wahrscheinlich durch den Besuch JJ. KK. HH. Prinz und Prinzessin Georg nebst hoher Familie ausgezeichnet werden. Während des Vormittags von 11—2 Uhr spielt im östlichen Theil des Gartens die Orpheuskapelle, auf dem Berge der Kgl. Musikdirector Trenkler und im westlichen Theile Stabstrompeter Baum mit ihren Kapellen, während auf dem Podium im östlichen Theile der Männergesangverein Orpheus seine Lieder ertönen läßt. Nachmittags von 4—7 Uhr am Palais das Musikcorps des 2. Jäagerbat. aus Meißen, auf dem Berge Musikdirector Ehrlich und im westlichen Theile das Gardereiter-Trompeterchor; auf dem Sänger-Podium aber singen: die Dreyßigsche Akademie, der Neustädter Chorgesangverein und die Schumann'sche Singakademie unter ihren Directoren Blaßmann, Reichel und Baumfelder. Die Traiteurs Gebr. Lach haben mehrere Büffets und Konditoreien errichtet und werden, wie immer, ihrem Rufe Ehre machen. Rechnet man dazu den wundervollen Garten selbst, der theilweise in vollster Blüthe steht, und das Zusammenströmen von sicher einer reichen Menge, so braucht es keiner Prophetengabe, um genußreiche Stunden vorher verkünden zu können.

— Von der 448 Meter langen Augustusbrücke sind noch etwa 86 Meter zu pflastern, dann ist der Brücken-Pferdebahnbau, vor dem man sich so lange gefürchtet, vollendet. Die Kurve an der kathol. Hofkirche wurde erst gestern fertig, da man die Schienen nach der ersten Legung und Biegung wieder erhöhen mußte, weil sie der Wasserleitung zu nahe gekommen waren. Für die Brückenpflasterung allein wurden durch Herrn Röder gegen 900 Kubikmeter Elbtriebsand geliefert. Die nächste Bestrebung der neuen Linie, die Anfang Juni betriebsfähig werden kann, wird die Gewinnung des Anschlusses an die alte Blasewitzer sein müssen, um den Stadtverkehr zu erleichtern.